

# Laibacher Zeitung.



Nr. 128.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Mittwoch, 8. Juni

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 fr., 2mal 80 fr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 fr., 2m. 8 fr., 3m. 10 fr. u. f. w. Insertionsstempel jedesm. 30 fr.

1870.

## Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 3. Juni d. J. den mit dem Titel und Range eines Hofrathes bekleideten Statthaltereirath zweiter Classe Wenzel Ritter N i e g e r v. N i e g e r s h o f e n zum Statthaltereivizepräsidenten, den mit dem Titel und Charakter eines Statthaltereirathes bekleideten Bezirkshauptmann erster Classe Gregor S m o l a r z und den Bezirkshauptmann erster Classe Mathias R o t k y zu Statthaltereiräthen zweiter Classe bei der Statthaltereirei in Prag allergnädigst zu ernennen geruht.

T a a f f e m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 3. Juni d. J. den Sectionsrath Albert F e l n e r von der Art zum wirklichen Sectionsrath im Justizministerium allergnädigst zu ernennen geruht.

S c h a b u s c h n i g g m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 3. Juni d. J. dem auf eine Statthaltereiconcipistenstelle eingereichten Statthaltereisecretär der Statthaltereirei in Prag Joseph S c h e n z den Titel eines Statthaltereirathes und dem Statthaltereiconcipisten Karl M a s c h k a den Titel eines Bezirkshauptmannes tafrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschliessung vom 23. Mai d. J. der Gendarmenmannschaft der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder unter gleichzeitiger Einstellung des bisherigen Subsistenzbeitrages vom 1. Juli l. J. angefangen nachstehende Löhnung, und zwar:

1. dem Wachtmeister jährlich fünfhundert Gulden (500 fl.);

2. dem Postenführer unter Aufhebung der bisher systemisirt gewesenen höheren und minderen Löhnung jährlich vierhundert Gulden (400 fl.);

3. dem Gendarmen ohne Unterschied, ob er Probe- oder wirklicher Gendarm ist, jährlich dreihundert Gulden (300 fl.) zu bewilligen und zugleich zu gestatten geruht, daß jene Gendarmen ohne Unterschied der Classe, welche ihre dreijährige Präsenzdienstzeit bereits zurückgelegt haben und dormalen gegen den Bezug der Alterszulage täglich 15 fr. in der Gendarmerie weiter dienen, in dem Fortgenusse der Alterszulage belassen werden.

Ferner haben Se. k. und k. Apostolische Majestät von eben diesem Zeitpunkte angefangen das bisherige Massapauschale von jährlichen 30 auf vierzig (40) Gulden zu erhöhen und jenen Gendarmen, welche eine Dien-

stesverrichtung mehr als 24 Stunden von ihrem Standorte entfernt hält, statt der bisherigen Militärdurchzugslohn nebst der Transenalbequartierung einen Zehrungskostenbeitrag und zwar dem: 1. Wachtmeister von täglichen fünfzig (50) Kreuzer und 2. Postenführer und Gendarmen von täglichen vierzig (40) Kreuzern allergnädigst zu bewilligen geruht.

Der Leiter des Ministeriums für Cultus und Unterricht hat den Schuldirector in Ellbogen Wenzel S c h w a b zum Bezirksschulinspector für den Bezirk Falkenau ernannt.

Der k. k. Landespräsident in Krain hat den k. k. Finanzconcipisten Felix S c h a s c h e l zum Bezirkscommissär für die politische Verwaltung ernannt.

## Nichtamtlicher Theil.

### Bur Situation.

Wien, 3. Juni. Erst wenige Tage sind verstrichen, seitdem der von Anbeginn an feststehende Entschluß der Regierung, an die Wählerchaften zu appelliren, in officieller Weise documentirt wurde, und schon gibt sich in den deutschen Kreisen eine lebhafteste Bewegung kund, deren Ausgangspunkt und Ziel die bevorstehenden Neuwahlen bilden.

Angeichts der Verdächtigungen, in denen sich die Gegner der heutigen Regierung auf verfassungstreuer Seite zeitlich gefallen haben und deren gangbarste jene war, welche die jetzige Epoche der innern Entwicklungsgeschichte Oesterreichs als eine neue Auflage der „Sistrungsära“ zu bezeichnen keinen Anstand nahm, angeichts der noch immer fortdauernden Entstellungen, mit denen man gerade von dieser Seite alle Schritte der Regierung herabzuziehen sucht, ohne sich durch den immerhin sehr auffallenden Umstand beirren zu lassen, daß man sich hierbei lediglich der Unterstützung der notorisch reactionären Organe zu berufen hat, — erscheint es wohl billig, schon heute darauf hinzuweisen, wie die öffentliche Meinung die Sachlage auffaßt. Nicht die Heftigkeit der Sprache gegen die Regierung, worin sich alle Blätter überbieten zu sollen vermeinen, um ihre Unabhängigkeit zu manifestiren, darf hiefür das Kriterium abgeben. Das eigentlich Charakteristische liegt tiefer als in der herben Schale, in die man hierlands seine noch so loyale Denkungsweise zu hüllen nun einmal gewohnt ist.

Man erinnere sich nur jener „Sistrungsära“, deren Wiederkehr gewisse Organe heute um jeden Preis finden

wollen, man gedenke der Wahlbewegung, wie sie dem Einberufungspatente für den „außerordentlichen Reichsrath“ folgte.

Damals war es, wo die Parole „Verfassungstreue“ erfunden wurde, damals bezeichnete die Frage „Beschickung oder Nichtbeschickung“, das Sein oder Nichtsein der constitutionellen Partei. Damals glaubte man eben die Verfassung in ihrem Geiste, in ihrem Rechtsbestande bedroht und es genügte die simple Versicherung, an der Continuität der Charte vom 26. Februar 1861 festzuhalten, um alle anderen Meinungsverschiedenheiten, Parteigegensätze zu überbrücken.

Ganz anders heute. So weit sich die Situation zur Zeit bereits überblicken läßt, wird der Schlachtruf bei den bevorstehenden Wahlen in den deutschen Kreisen ein ganz anderer sein. Nicht das unverbrüchliche Festhalten an der Verfassungsform wird den ersten und Ausschlag gebenden Glaubenssatz bilden.

Im Gegentheile. Die Parteien, die sich heute erst noch mit dem Feldgeschrei „Wiederwahl der alten Abgeordneten“ und „Wahl neuer Männer“ gegenüberstehen, sind zwar völlig einig darüber, daß nur in der gegebenen Verfassung das Mittel liegt, um die Destruction des Staatswesens zu verhüten; aber sie gehen darin auseinander, daß die Ersten in dem zähen, starren Festhalten an der Form das einzige Heil erblicken, wogegen die Anderen in dem Wesen der Verfassung die Bürgschaft finden, daß Aenderungen an der Form vorgenommen werden können, ja müssen, ohne hiedurch die Grundpfeiler des Gebäudes zu erschüttern. Denjenigen, welche die Verfassung petrificiren möchten, stehen jene gegenüber, welche die Nothwendigkeit erkennen, sie jener Reform zuzuführen, die dem Grundgesetze der Freiheit den gehässigen Schein des Zwanges zu nehmen geeignet ist.

Es werden sicherlich im Laufe der nun ins Rollen kommenden Wahlbewegung Momente genug, und dies in greifbarster Gestalt hervortreten, welche diesen Gegensatz in das hellste Licht setzen dürften und so wird es nicht an Gelegenheit fehlen, hierauf des Weiteren zurückzukommen.

Hier und für jetzt handelt es sich nur darum zu constatiren, wie in der That, daß sich der in zweiter Reihe bezeichneten, fortschrittsfreundlichen Richtung die ganze Demokratie und die eigentlich bürgerlichen Kreise anzuschließen beginnen, ein nicht zu unterschätzender Beweis dafür liegt, daß gerade in dem Kern der Bevölkerung die Ueberzeugung lebt, es könne jetzt von einer Gefährdung der Verfassung durch die Regierung nicht die Rede sein. Würde man der Regierung eine solche Absicht unterstellen, dann würde sicherlich jeglicher Unter-

## Senilleton.

### Eine russische Philosophin.

Madame Bagreef-Speranski hatte weniger Geist als Madame Swetschine, aber ebenso viel Distinction und mehr Kraft und Originalität. Die eine verseht uns mitten nach Paris, die andere in den Orient. Schweizerin durch ihre Großmutter, Engländerin durch ihre Mutter, hatte Madame Bagreef den Grafen Speranski, den berühmten Minister des Czars Alexander I. zum Vater. Von Geburt an schwächlich und bald Waise von Seite der Mutter und durch den frühzeitigen Tod ihres Vaters ihres Freundes und ihrer theuersten Stütze beraubt, in Ungnade gefallen und lange Zeit der Verfolgung ausgesetzt, unglücklich in ihrer Ehe und Familie, endlich dazu verurtheilt, in einer Art von Exil zu sterben, war ihr Leben nur eine lange Prüfung, die sie heroisch und als Christin ertrug.

Ihr Christenthum war nicht sehr correct. Sie verband die Gnade und die Verdienste, den Glauben an Christus mit dem Glauben an die Seelenwanderung. Sie nahm eine Reihe von Verwandlungen durch animalische oder ätherische Formen bis zur Abbildung jedes Fleckens an; aber ihre Barmherzigkeit war deshalb nicht weniger demüthig, herzlich und tief.

Sie führte ein Wanderleben. Ihre Reisen führen uns fast in alle Theile Europa's, vorzüglich aber in die slavischen, und in die Länder des Orients. Sie geht von dem Luxus der Salons zu den Entbehrungen der Strohhüte, von den Steppen Rußlands in den Sand der Wüste über, stets nach Kenntnissen dürstend, stets bewegt und geschickt wiedergebend, was sie gesehen und

empfunden hat. Ihre Werke bestehen aus Jugendschriften, Novellen, Romanen, Reiserinnerungen in englischer, von Dramen und einem Gedicht von 2800 Versen in deutscher Sprache („Der erste Romanoff“) voll großer Schönheiten; ferner aus Memoiren, historischen Aufsätzen, philosophischen Gedanken und religiösen Meditationen. In ihren Schriften erhebt sie sich bald zu den höchsten und schwierigsten Fragen der Literatur, der Politikk und Religion, bald läßt sie sich wieder zu Schilderungen und Details der Sitten voll Wahrheit und Reiz herab. Hören wir sie:

„Es gibt nichts so Reelles und Lebendiges in Rußland, als das Volk; wir andere sind nur blasse Phantome, mißmuthig herumwandelnd an den Ufern des Stry. Der Obolus, um unsere Ueberfahrt zu zahlen, fehlt uns und wir haben nicht den Muth, den Fluß schwimmend zu übersetzen. Das Volk allein in der Einfachheit seines Charakters, der Naivetät seines Glaubens, der Schmiegsamkeit seines Geistes, trotz der Unbequemlichkeit sogar eines sehr weiten Territoriums, und der schwierigen Communicationen, welche zu erleichtern noch Niemand gedacht hat, hat allein verstanden, dem düstern Genius zu entrinnen, der seine dunklen Fittige über Rußland ausbreitet.“

Nicht als ob dieses große Land großer Herzen und lebhafter und hoher Intelligenzen entbehren würde, es fehlt ihnen nur die Gelegenheit, sich aufzuschwingen und jeden Preis zu erringen. So sehen wir auch bei jeder neuen Regierung neue Hoffnungen sich erheben; nutzlose Anstrengungen, ach! glänzende Meteore, deren strahlendes Licht uns das Dunkel nur besser gezeigt und einen Augenblick geleuchtet hat, ohne uns erwärmen zu können. Bald sinkt der dichte und undurchdringliche Nebel der Unmöglichkeit, welchen der Hauch der Hoffnung einen

Augenblick gehoben hatte, wieder schwerer und ersticken-der als je herunter. Das Unmögliche! begreift man, wie viel Angst und Verzweiflung dieses Wort in sich enthält? Es ist die Hölle ohne Hoffnung des Dante; es ist der Felsen des Sisyphus, der fortwährend auf den Unglücklichen zurückfällt, der ihn emporrollen will; es sind die Finsternisse, aus welchen das Wort, die Stimme Gottes, das Licht hervorbrechen ließ. Veredtes und wunderbares Wort, du allein kannst das Unmögliche wieder in das Nichts zurückkehren lassen, welchem es angehört.“

Gehen wir nach Polen über: „Mickiewicz hat gesagt: „Das Hauptverbrechen des polnischen Adels, der sich über die ganze Menschheit erhoben glaubte, wurde von einem seltsamen und erschrecklichen Schlage in den nach Sibirien Verbannten getroffen. Der Edelmann, der, wenn man einem von seiner Vortrefflichkeit überzeugten Autor glauben will, das Ideal der Schöpfung ist, verliert dort seinen Namen und wird eine Nummer. Diese harte Buße hat alle Classen der Polen einander genähert, da Bauer und großer Herr dort in den Morästen jagen oder Seite an Seite auf den Feldern oder in den Minen arbeiten. Die gemeinsame auf dem ganzen Reiche lastende Proscription hat die polnische und russische Nation einander genähert, da alle insgesammt Unglückliche sind, und da in dieser Gemeinsamkeit der Leiden sie das Bedürfnis des Schutzes der Vorsehung empfunden haben. Wenn je aus diesen Einöden, aus diesen Unglücklichen recrutirte Truppen hervorgingen, die endlich zahlreicher sein werden als ihre kosakischen Hüter, so würde diese Armee, zusammengesetzt aus den Kindern einer geopferten Race, von einer unerschütterlichen Ueberzeugung und einem unauslöschlichen Gefühl der Solidarität durchdrungen, die Religion ihrer Väter



schied in der Auffassung des Künftigen fallen gelassen; fest und stramm, wie 1866, würde sich die ganze deutsche Bevölkerung lediglich um die conservative Idee, um die Erhaltung des Bestehenden scharen.

Nicht genug an dem, gewinnen jene Ideen über die Consolidirung der Reichsvertretung, über die der Opposition nicht zu versagenden Zugeständnisse, wie sie in der Circulardepeche des Grafen Beust vom 28ten April l. J. ihren Ausdruck fanden, sichtlich stets mehr Boden in den weitesten Schichten der deutschen Bevölkerung. Erlebte doch die Regierung bereits die Genugthuung, eine theilweise Paraphrase dieser Ideen sogar in dem, von der kürzlich hier abgehaltenen, wahrlich nichts weniger denn auf Unterstützung der Regierungsmänner von heute angelegten deutschen Notablenconferenz beschlossenen Programme wieder zu finden.

Von jener Seite allerdings, die in der Verfassung nur ein Machtmittel, nicht eine Brücke zur Versöhnung erblickt, werden einzelne Punkte des Regierungsprogrammes noch wie vor schwer bekämpft und nur mit abgewandtem Gesichte vermochte diese Fraction das Princip der directen Wahlen zu acceptiren und widerstrebt noch heute jeder Reduction der Latifundien-Vertretung. Aber desto reger ist in den weiteren Volkskreisen die Agitation für diese Reformprojecte, denen man in allen Kundgebungen der betreffenden Vereine etc. begegnen kann.

Frei von aller Selbstsucht, muß es der Regierung zur Genugthuung, zur Ehrenrettung gereichen, denselben Gedanken, den sie auf ihr Panier geschrieben, nun adoptirt zu sehen von Tausenden unabhängiger und echt österreichisch gesinnter Männer, welche heute bereits den Grundstock jener Partei zu bilden beginnen, deren ehrliches Streben voraussichtlich darauf gerichtet sein wird, nicht durch „Beugen und Festhalten,“ sondern durch Entgegenkommen und Fortentwickeln dem Verfassungswerke die Consolidirung zu geben, deren es bisher leider noch entzogen muß. Jeder wie immer gearteten Beeinflussung der Wahlen gleich ferne stehend, wird die Regierung in der Spontaneität, mit der die letztangedeutete Richtung zum Durchbruch gelangt, einen Beweis mehr für die Richtigkeit und Ersprießlichkeit der von ihr als Richtschnur festgehaltenen Ueberzeugung erkennen dürfen.

### Die Commission für Galizien.

Wien, 3. Juni. Der „Ezas“ ist in der Lage, eine authentische Analyse der Beschlüsse zu veröffentlichen, welche der Ministerrath am 27. Mai in der galizischen Angelegenheit gefaßt hat.

I. Der Ministerrath entschied sich bezüglich der Administration Galiziens für die Ernennung eines eigenen polnischen Referenten für die galizischen Angelegenheiten im Ministerium des Innern und gleichzeitig für die Ernennung eines Ministers ohne Portefeuille für Galizien, über dessen Wirkungssphäre die Regierung erst dann das letzte Wort sprechen würde, wenn der Ausgleich zwischen dem Ministerium und dem Lande zu Stande gekommen wäre.

Was die Sanction einiger noch nicht erledigter Landtagsbeschlüsse anbelangt, so wird: 1. das Lemberger Gemeinde-Statut baldigst sanctionirt. 2. Die Sanction des Mauthgesetzes kann wegen formeller Mängel nicht erfolgen. 3. Die Sanction des Landtagsbeschlusses über Servituts-Angelegenheiten erfolgt. 4. Die Landtagsbeschlüsse über das Schulaufsichtsgesetz, die Lehrer-Seminare und die technischen Schulen können vor Zustandekommen

des nächsten Budgets der Sanction nicht unterbreitet werden, weil sie über noch nicht votirte Landesmittel verfügen.

Principiell ist die Regierung diesen Gesetzentwürfen nicht abgeneigt. Bezüglich der Einführung der polnischen als Correspondenzsprache auf den Universitäten wird gesagt: In Krakau hat die Einführung der polnischen Sprache als Correspondenzsprache, als Sprache der inneren Administration gar keinen Anstand, in Lemberg hingegen könnte der Gebrauch der polnischen Sprache nur facultativ erfolgen.

II. Was die galizische Resolution betrifft:

Punkt 1 der Resolution setzt den Wahlmodus der Delegirten in den Reichsrath fest. Der Ministerrath hat in dieser Richtung beschlossen: Der Wahlmodus, entsprechend der grundgesetzlich festgestellten Zahl von Deputirten aus Galizien, bleibt dem Ermessen des galizischen Landtags überlassen. Wenn aber der Landtag keine Deputirten in den Reichsrath entsendet, können die Wahlen auf Grund des Gesetzes über die directen Reichsrathswahlen stattfinden.

Punkt 2 der Resolution bestimmt, daß die galizischen Delegirten nur an jenen Berathungen im Reichsrathe theilnehmen dürfen, welche Gegenstände betreffen, die Galizien und den übrigen Ländern gemeinsam sind. Dieser Punkt setzt die Annahme der Resolution voraus und hängt daher von der Entscheidung über die nachfolgenden Punkte ab.

Punkt 3 der Resolution handelt von den Gegenständen, welche in die Competenz des Landtages aufgenommen werden sollen:

a) Einrichtung der Handelskammer und ihrer Organe. (Angenommen.)

b) Gesetzgebung über Credit-Institute, Versicherungs-Gesellschaften, Banken und Sparcassen. (Angenommen, soweit es die Grenzen des Handelsgesetzes erlauben.)

c) Gesetzgebung über das Heimatsrecht. (Nicht angenommen.)

d) Bestimmungen der Grundsätze des Unterrichtswesens in den Volksschulen und Gymnasien, sowie das Gesetzgebungsrecht über die Universitäten. (Angenommen.)

e) Strafgesetzgebung, Polizeiwesen, Civilgesetzgebung und Gesetzgebung über Vergrecht. (Das Polizeiwesen und das Strafgesetzgebungsrecht gehen in die Competenz des Landtags in allen jenen Angelegenheiten über, welche zur Competenz des Landtags gehören.)

f) Gesetzgebung bezüglich der Organisation der Gerichts- und Verwaltungsbehörden. (Entsprechend der Ausschreibung gewisser Administrationszweige. Aus der Competenz des Reichsrathes wird ein Theil der Administration in die Hände des Landes und der Landtags-Gesetzgebung gelangen, ebenso wird dem Landtage das Gesetzgebungsrecht bezüglich der Organisation der betreffenden Behörden zugestanden.)

g) Das Gesetzgebungsrecht bezüglich der Durchführung der Grundgesetze über die allgemeinen Rechte der Staatsbürger, über die Gerichtsbehörden, über die Regierungs- und Vollzugsgewalt. (Hier wurde nur die Berechtigung zur Erlassung jener Durchführungsgefetze anerkannt, welche im Zusammenhange mit der in die landtägliche Competenz fallenden Gesetzgebung stehen.)

h) Das Gesetzgebungsrecht bezüglich jener Angelegenheiten, welche das Verhältnis und die Pflichten Galiziens gegenüber den anderen Ländern feststellen. (Nicht angenommen.)

i) Das Gemeinde-Gesetzgebungsrecht ohne die im

Artikel XIV des Grundgesetzes über die allgemeinen Rechte der Staatsbürger normirten Einschränkungen. (Angenommen.)

Punkt 4 der Resolution handelt von der Quote, welche aus den öffentlichen Fonds zur Deckung der Kosten der Administration, des Gerichtswesens, der Unterrichtsanstalten, der öffentlichen Sicherheit und der Landescultur ausgeschieden werden soll.

Der Ministerrath faßte hierüber folgenden Beschluß: Von den directen Steuern in Galizien soll ein gewisses Durchschnittspercent ausgeschieden und dem Lande zur Deckung jener Ausgaben übergeben werden, welche sich aus der dem Landt-ge anvertrauten Administration ergeben.

Punkt 5 der Resolution spricht von der Einbeziehung der sogenannten Cameralgüter in den Landesfonds. (Angenommen.)

Punkt 6 der Resolution spricht aus, daß die galizischen Salinen ohne Genehmigung des Landes weder verkauft, noch vertauscht oder belastet werden dürfen. (Angenommen.)

Punkt 7 der Resolution handelt vom Obersten Gerichtshof für Galizien. Der Ministerrath hat beschlossen: Die Regierung setzt der Errichtung eines obersten Gerichtshofes für Galizien, der mit dem obersten Cassationshof in Wien in Verbindung steht, keinen Widerstand entgegen.

Punkt 8 der Resolution handelt von der dem Landtage verantwortlichen Landesregierung in Administrationsfachen, in Justiz-, Unterrichts-, Sicherheits- und Landescultur-Angelegenheiten, sowie von der Ernennung eines galizischen Ministers.

Der Ministerrath hat gefunden, daß die verantwortliche Landesregierung sich mit dem Gesetze über die Minister-Verantwortlichkeit nicht vereinbaren lasse, und daß der Statthalter der Central-Regierung verantwortlich sein müsse. Gleichwohl erklärt sich das Ministerium für die Ernennung eines Ministers für Galizien, der dem Reichsrathe verantwortlich wäre. Ferner würde sich die Regierung mit der Einverleibung des Landesauschusses in das Präsidium der Statthalterei einverstanden erklären, welchem (dem Präsidium) allein die Exekutivgewalt zusteht. Die Statthalterei wäre jedoch an die Beschlüsse des dem Landtage verantwortlichen Landesauschusses gebunden, sofern dieselben in seine Competenz fallen. Eine ähnliche Stellung würde die Bezirksvertretung der Bezirkshauptmannschaft gegenüber einnehmen.

### Die Situation auf dem Concil.

Rom, 30. Mai. Es ist nicht möglich, schreibt man der „A. A. Ztg.“, daß man sich auswärts eine nur halbwegs richtige Vorstellung bilde von dem Wirrsal der Ansichten und Pläne, von der sich durchkreuzenden Thätigkeit der römischen Prälaten. Da geschehen Dinge, die jedem, der von der sprichwörtlichen Klugheit und Berechnungsgabe des hiesigen maßgebenden Clerus gehört hat, unglaublich erscheinen müssen. Ein Mitglied eines mächtigen Ordens wird wegen einer in einem hiesigen Nonnenkloster vorgefallenen Geschichte von dem heiligen Officium zu sechsjähriger Haft verurtheilt, zugleich wird das Kloster aufgehoben und werden die Nonnen zerstreut und in anderen Klöstern einzeln untergebracht. Nach kaum zweijähriger Haft wird indef der Mann — er ist leider ein Deutscher — wieder hieher gezogen, mit der Arbeit an den Concilsvorlagen beauftragt, und nun vertraut der Hof auf das beliebte segreto del S. Ufficio, daß die Ursache seiner Verurtheilung und der Aufhebung des Klosters unter den Bischöfen nicht ruckbar werde — vergeblich, die Sache hat allzu großes Aufsehen erregt, und der Schuldige ist zu bekannt.

Inzwischen werden die Männer der Minderheit mit Gründen bearbeitet, die man in den Druckschriften des Hofes und der Mehrheit nicht oder nur beiläufig erwähnt. Man sagt ihnen: Euch selber muß Alles daran gelegen sein, daß die Autorität des Papstes unversehrt bleibe. Gegen dieses große und gemeinschaftliche Interesse können die Nachtheile, welche ihr von der Proclamation des Unfehlbarkeitsdecretes befürchtet, nicht in Betracht kommen.

Bedenket, wie weit der Papst sich in dieser Sache bloßgestellt hat; seit Johann XII. (also seit sechshalb Jahrhunderten) ist kein Beispiel dieser Art vorgekommen, da kein Papst das Brennschwert seiner Autorität zu Gunsten eines Glaubenssatzes dermaßen in die dogmatische Wagschale geworfen; Pius hat durch sein Schema, durch seine Ansprachen an viele Bischöfe, durch seine aufmunternden und lobpreisenden Briefe an die Schriftsteller sich selber den Rückzug abgeschnitten. Er hat es nicht zwei- oder dreimal, sondern wohl hundertmal erklärt: ich weiß und fühle, daß ich unfehlbar bin, und ich will, daß die katholische Welt dies glaube. Er könnte ja auch durch eine Bulle jeden seiner Unfehlbarkeit Widersprechenden verdammen und für häretisch erklären — und wie viele unter den Bischöfen würden dann wohl den Muth aufbringen, dieser Bulle sich entgegenzustellen?

Bis jetzt haben diese Gründe, so praktisch sie aussehn, doch noch wenig gewirkt. Die Opposition wächst zusehends, die Reden und Vorträge in der Aula haben

nicht vergessen haben und sich niemals der Menschlichkeit entfremden.“

Ein letztes Citat. Die Seele der Madame Bagreef strahlt darin wie aus einem Spiegel zurück: „Die Steppen der Ukraine werden von Entfernung zu Entfernung von kleinen Flüssen bewässert, die in ein mehr oder weniger tiefes Bett eingezwängt sind und deren Ufer mehr oder minder bewaldet und mit frischem Grün umfümt sind, welches die Trockenheit der Steppen in diese lachenden und feuchten Niederungen verlegt. Wenn dieses Wassernek an eine Stelle kommt, wo der Hohlweg durch irgend eine zufällige Bodenbildung erweitert, ihnen ein passendes Bassin bietet, so breiten sie sich aus und die Bewohner benützen diese natürlichen Vortheile und schließen sie durch Dämme ab. An solchen Stellen bilden sich jene Teiche, eine der charakteristischen Eigenheiten des Landes; diese Teiche, in deren ruhigem Wasser sich ein frisches Grün, ein Meer von wohlriechenden Blumen spiegelt und ein blauer und milder Himmel wiederstrahlt. Rings herum gruppieren sich die Hütten der Landleute mit ihrer Umzäunung und ihren Gärten. Auf dem Damm dreht die Mühle ihr monotones Rad, und in deren Nähe kommen die Gevatterinnen des Dorfes zusammen, um Wasser zu schöpfen, ihre Wäsche zu machen und sich, indem sie ihre im Wasser spielenden Kinder zu sich rufen, gegenseitig Neuigkeiten auszutauschen. Aber welche Trostlosigkeit, wenn durch irgend einen Zufall, durch das plötzliche Schmelzen des Schnees, oder das Außerachtlassen einer notwendigen Ausbesserung der Damm plötzlich bricht! Da stürzt sich diese mit so viel Mühe eingedämmte Wassermasse brausend über ihre Ufer; der ruhige Teich ist plötzlich zum ungestümen Strome geworden und reißt Mühlen, Bäume und Hütten mit

sich fort, in wenigen Stunden ist dieses frische und klare Becken in einen schmutzigen Schlamm verwandelt; in wenigen Monaten quackt der Frosch in dem ungesunden Graße des Moores an der Stelle, wo Fische unter den Strahlen der Sonne spielten und die kleinen Kinder fragen weinend ihre Mutter, wo sie nun ihre bestaubten und ermüdeten Glieder werden baden können?“

„So geht es auch mit dem Leben. Es läuft geräusch- und abwechslungsreich durch die Hohlwege des Daseins. Wenn es müde und matt von tausend Hindernissen und Leiden endlich irgend ein Ufer erreicht, glaubt es, dort anhalten und ruhen zu können; bald hält das Schicksal es dort fest und fesselt es halb freiwillig, halb mit Gewalt. Was nützt es, sich gegen das zu stemmen, was unabweichlich scheint? Hat es nicht Alles, was es liebt, hinter sich gelassen? Es läßt sich also einschläfern und unterliegt mit einer Art von Wohlgefühl der Lethargie, die sich seiner bemächtigt. Glücklich, wenn kein Sturm und keine zu peinlichen Erinnerungen den Damm brechen, der es nur so lange hält, als sein Wille sich dieser Ruhe fügt. Glücklich, wenn irgend ein elektrischer Schlag, es plötzlich aus dem Schlafe erweckt, ihm nicht alles zurückruft, was seine schönen Jahre ihm verhießen, alles, was es gewesen, alles, was es hätte werden sollen und nicht geworden ist und niemals sein wird; Schätze unermesslicher Zuneigung, welche es besessen und die alle verschwunden sind. Glücklich, wenn es dann nicht in Verzweiflung und im Wahnsinn sich über die Grenzen hinaus stürzt, welche die göttliche Barmherzigkeit selbst ihm vorgezeichnet hat, um in irgend einem bodenlosen Abgrunde oder in einem grundlosen Moraste zu verschwinden.“



eine der Minderheit selber ganz unerwartete Wirkung gethan; die Worte des melchitischen Patriarchen Jussuf haben auch unter den Orientalen gezündet, und es sind Bischöfe, die mir sagen: sie hätten es nicht für möglich gehalten, daß eine Verhandlung in der Aula einen so gewaltigen Umschwung bewirke, wie er jetzt sich zeige. Doch will ich Ihnen nicht verhehlen, daß Sie in einer Autorität höchsten Ranges, in Margotti's aus erster Quelle schöpfender „Unita,“ Nachrichten finden können, im Vergleich mit denen meine Angaben reine Fabeln sein müssen.

„Die Wirksamkeit des heiligen Geistes,“ berichtet Margotti aus Rom vom 18. Mai, „beginnt sich fühlbar zu machen; die Opposition vermindert sich täglich, Cardoni hat soeben sein Meisterwerk über die Unfehlbarkeit erscheinen lassen, und nun begreift Jedermann, daß dem herrschenden Unheil der Pressefreiheit und des Journalismus gegenüber die päpstliche Unfehlbarkeit das einzige Heil- und Rettungsmittel ist. Wir müssen einen Papst haben, der, selber untrüglich, tagtäglich lehren, verdammen, definiren kann, und dessen Aussprüche kein Katholik jemals bezweifeln darf.“ So steht es wörtlich in der „Unita“ vom 24. Mai. Unbegreifliche Blindheit! Unbegreifliche Blindheit vergangener Geschlechter, welche ganze Jahrhunderte ablaufen ließen, ohne eine einzige päpstliche Definition zu brauchen und zu begehren! Von jetzt an darf die Definitionsmaschine, die der Papst umdrehen soll, auch nicht einen Tag lang still stehen — von wegen des Journalismus.

So steigert die Civilisation die Bedürfnisse der Menschen. Unsere Vorfahren mußten ohne Zucker, Kaffee, Thee, Alkohol und Cigarren ein genussloses Leben führen, und standen auf einer so niedrigen Bildungsstufe, daß sie ohne unfehlbare päpstliche Definitionen ganz gut auszukommen wärenten. Wir dagegen, wie wir's „zulegt so herrlich weit gebracht,“ wir bedürfen neben jenen physischen Genüssen auch noch viele, recht viele, wenn's möglich wäre tägliche, unfehlbare Definitionen, und der Papst steht eben im Begriff aus reiner unerschöpflicher Güte die sehnlichsten Bitten von 180 Millionen zu erhören und die Definitionenfabrik zu eröffnen. Benillot erklärte kürzlich: es sei höchste Zeit, daß die Thatsache der dem Papst permanent innewohnenden göttlichen Inspiration allgemein anerkannt werde; Margotti sagt: nicht nur dies, wir bedürfen auch noch täglicher Definitionen. In diesem edlen Wettrennen der beiden päpstlichen Hoffjournalisten hat der Italiener dem Franzosen offenbar einen Vorsprung abgewonnen.

Die früher von mir mitgetheilte Statistik der Minderheit bedarf einer Berichtigung. Die Zahl der Anglo-Amerikaner wurde zu hoch und die der Franzosen zu gering angegeben. Man rechnete noch vor kurzem nur 23 zur Opposition gehörige Anglo-Amerikaner; dafür sind hinzu zu zählen 10 Orientalen, 4 Portugiesen, 10 Italiener und 5 Spanier, so daß die Gesamtheit der Minderheit noch immer mehr als 120 beträgt.

## Tagesneuigkeiten.

### Als Mörder erwacht.

Ein psychologisch merkwürdiger Fall ereignete sich am 3. d. M. in Wien.

In der kleinen Wachtstube der Justizwache im Hause Nr. 27 in der Gärtnergasse, in Neulerchenfeld, schlief Freitag Nachmittags der Corporal Anton della Cambre, welcher die Cafenwache hatte, auf seiner gewöhnlichen Lagerstätte, oberhalb welcher sein Säbel hing.

Gegen halb 2 Uhr kam der Corporal vom Tag Johann Gruber herbei und weckte den Schlafenden mit den Worten: „Della Cambre, steh' auf, schlaf' nicht den ganzen Tag, Du hast ja heute die Wache.“ Der so Angerufen stand noch träumend auf und griff, gleichsam ohne Bewußtsein, nach seinem Säbel; mit diesem in der Hand ging er wenige Schritte vom Bett vorwärts und stach nächst der Ausgangsthüre dem ihm gerade in den Weg tretenden Soldaten Mathias Schwarz mit voller Kraft die blanke Waffe in die Brust. Das Blut quoll sogleich aus der Wunde und trotzdem nach einigen Minuten durch den Oberarzt Dr. Grillich Hilfe geleistet wurde, starb der Unglückliche nach Verlauf einer Viertelstunde. Der Tod mußte eintreten, da der linke Lungenflügel durchstochen war.

Der Mörder wider Willen war indeß aus seinem Traume erwacht und zum Bewußtsein gelangt. Mit Entsetzen hörte er das Geschehene, das er anfangs nicht glauben wollte. Dann fing er bitterlich zu weinen an und schwor, ganz unschuldig an der That zu sein. Gruber, welcher den Vorgang, der das Werk weniger Sekunden war, mit angesehen, gibt selbst an, daß Cambre im Augenblicke der That mehr geschlafen als gewacht habe. Constatirt ist, daß Cambre und Schwarz stets Freunde waren, was erklärlich ist, da beide mehrere Jahre mit einander beim Polizeiwachcorps gedient hatten. Die That läßt sich nicht anders als durch eine Traumvision erklären, von der Cambre beim Aufstehen ganz erfüllt war.

Cambre ist 24 Jahre alt, aus Gumpendorf gebürtig. Schwarz stand im gleichen Alter und war aus Grinzing. Ersterer wurde dem Militärgerichte eingeliefert und der Leichnam des Unglücklichen in das Garnisonsspital geschafft.

— (Schießstände für die Landwehr.) Das k. k. Ministerium für Landesverteidigung hat die Einberufung und Ausbildung der Landwehrrekruten für die Mo-

nate October und November d. J. in Aussicht genommen und wurde deshalb in Voraussicht, daß die Gemeinden und Schützencorporationen ihre Willfährigkeit für das Interesse der Landwehr durch zeit- und theilweise Ueberlassung der vorhandenen Civilschießstätten zum Zwecke der Landwehrausbildung in uneigennütziger Weise bethätigen dürften, die Anordnung getroffen, daß diesfalls mit den politischen Behörden das Einvernehmen schon jetzt zu pflegen sei, wonach unzerzühlich betreffs der Uebung im Scheibenschießen die Eintheilung zu treffen und der Antrag hierüber vorzulegen sein wird. Sollte ein geeigneter schon bestehender Civilschießplatz zu oben erwähntem Zeitraume nicht zur Verfügung gestellt werden können, so wäre ein solcher auszumitteln und, wo dessen unentgeltliche Benützung nicht erwirkt werden könnte, die Leistung einer billigen Entschädigung anzustreben.

— (Der erste allgemeine Beamtenverein) der österreichisch-ungarischen Monarchie hat in seiner Lebensversicherungsabtheilung im Monate Mai 246 neue Verträge über ein Capital von 233.000 fl. und eine jährliche Rente von 329 fl. 75 kr., im Laufe der ersten fünf Monate d. J. 1097 Versicherungsverträge über 1,043.054 fl. Capital und 3479 fl. 75 kr. Rente abgeschlossen. Todesfälle hatte derselbe in diesem Zeitraume unter seinen Versicherten 34 zu verzeichnen, wodurch 24.800 fl. Capital und 100 fl. Rente zur Liquidation gelangen. Die im Mai fällig gewordenen Versicherungsprämien haben 15.269 fl. 37 kr. erreicht. Die „Zeitschrift“ des Vereins findet steigende Verbreitung.

— (Französisch und Englisch.) Der Wiener Gemeinderath hat angeordnet, daß der Erlernung fremder Sprachen an den Communal-Mittelschulen besondere Pflege gewidmet werde. Der Unterricht im Französischen hat vier Jahrgänge mit drei wöchentlichen Lehrstunden zu bilden, jener im Englischen wird in zwei Jahrgängen (für Anfänger und für Vorgesrittene) mit je drei wöchentlichen Unterrichtsstunden erteilt.

— (Ein neuer Komet.) Am 30. v. M. lief bei der Wiener Akademie ein Telegramm vom Hofrath E. Winnede in Karlsruhe, des Inhalts ein, daß er am Morgen desselben Tages um 1 $\frac{1}{2}$  Uhr einen Kometen von 2 Minuten Durchmesser in 12 $\frac{1}{2}$ ° Aufsteigung, 29 $\frac{1}{10}$ ° Abweichung gefunden. Wenige Stunden später meldete eine zweite Depesche aus Marseille, daß Herr W. Tempel daselbst ebenfalls in obiger Nacht auf denselben Himmelskörper gestossen sei. Herr Professor Weiß constatirte das neue Gestirn sofort an der Wiener Sternwarte. Der Komet zeigte sich als rundlicher, verwaschener Nebel mit ziemlich hellem, fast sternartigem Kerne. Hier in Wien entdeckt man die Kometen erst, wenn ihr Schweif wenigstens ein Drittel des Himmelsraumes einnimmt.

— (Der Generalrath der internationalen Arbeiter-Association) erläßt eine von Karl Marx unterzeichnete und aus London datirte Bekanntmachung, welcher zufolge, da unter den gegenwärtigen Verhältnissen der Congreß nicht, wie ursprünglich bestimmt, in Paris tagen kann, der Gemeinderath beschlossen hat, den diesjährigen Congreß nach Mainz zu berufen und dort am 5. September 1870 zu eröffnen. Eine Woche nach diesem Congresse wird in Zürich die internationale Friedens- und Freiheits-Liga tagen.

— (Harte Verurtheilung.) Aus Kassel vom 30. Mai berichtet die „Hessische Morgenzeitung“: „Vor dem Schwurgerichte erfolgte die Verurtheilung eines Knaben zu zehnjährigem Zuchthause, weil derselbe auf der Straße jemandem fünf Silbergroschen abgenommen hatte. Die Härte erschien so außerordentlich, daß selbst der Staatsanwalt sein Bedauern aussprach, kein anderes Strafmaß nach dem bestehenden Gesetze beantragen zu können; auch die Geschwornen empfahlen aus freien Stücken den Verurtheilten der Gnade des Königs. Wie jetzt versichert wird, hat der König neun Jahre von der Strafe erlassen.“

— (Der siebenfache Mord in Denham.) Die Voruntersuchung gegen John Jones oder Jenkins wegen Ermordung von sieben Personen in Denham ist beendet und wie zu erwarten stand, wurde der Angeklagte vor das Schwurgericht verwiesen. Während der ganzen Voruntersuchung legte der Letztere die äußerste Gleichgültigkeit an den Tag, und als ihm am Schlusse der Verhandlungen die übliche Frage vorgelegt wurde, ob er eine Bemerkung zu machen wünsche, erwiderte er in rauhem Tone, er wünsche die 5 S. 9 D. zurückzuhaben, die man bei der Verhaftung in seinen Taschen vorfand. Wie es heißt, hat Jones für die Schwurgerichtsverhandlungen, welche im Monate Juli stattfinden werden, eine Erklärung vorbereitet, der zufolge er an den Mordthaten unschuldig wäre und die Kleider von dem muthmaßlichen Mörder, dessen Beschreibung er gibt, bekommen hätte. Der Letztere hätte ihm 2 L. 10 S. dafür gegeben, daß er die Kleider nahm. So lange der Angeklagte indessen nicht erklären kann, wie seine Kleider blutbefleckt in das Haus Marshals gekommen sind, wird ihm diese Erklärung wenig nützen.

— (Fata morgana.) In Ostende ist am 19ten Mai vom Walle aus über den See gegen Westen zu das Schauspiel einer Lustspiegelung in der seltensten Schönheit und in den lebhaftesten Farbentönen beobachtet worden. Man sah unter anderem deutlich die Dünen, Bauwerke und Pfähle im Hafen von Neuport und die Hauptgebäude der Stadt Dünkirchen abgepiegelt. Später spiegelten sich am Himmel alle Schiffe, die weithin in Sicht waren oder auf der

Rhede lagen. Endlich wurde das Schauspiel durch eine schwarze Wolkenfäule verdunkelt.

— (Revanche für den Panславismus.) Am 27. Mai wurde die Industrie-Ausstellung in St. Petersburg dem großen Publicum eröffnet. Aus dem ersten Berichte der deutschen „St. P. Z.“ über diese Ausstellung heben wir die Bemerkung hervor, daß man überall deutsch sprechen hörte. „Auf jede Frage, die wir an irgend einen der Aussteller richteten“ — sagt der betreffende Berichterstatter — „erhielten wir eine deutsche Antwort. Wir ersehen hieraus, welche hervorragende Rolle das deutsche Element auf dem Gebiete der Industrie in Rußland spielt.“ Ganz gut; während die Czaren Wien für eine slavische Stadt erklären, ist Petersburg deutsch geworden.

— (Seltene Affenart.) Vom ungarischen Reisenden J. Kantus ist an den Custos des Pester Museums aus Borneo ein Schreiben eingetroffen, welchem wir folgende interessante Stellen entnehmen: „Dester schon hatte ich von dem schwarzen Drang-Utang gehört, welcher zu den seltensten Affen gezählt wird. Ich empfand eine unbeschreibliche Sehnsucht (!), einmal einem solchen Affen zu begegnen; ich hatte jedoch wenig Hoffnung darauf, denn in der ganzen bekannten Welt besitzt nur ein einziges amerikanisches Museum ein solches Exemplar, welches der Amerikaner Wallas vor 8 Jahren geschossen hat.“ Kantus erwähnt dann, daß das British Museum das Skelet dieses Pithecus Morio oder schwarzen Drang-Utang um 2000 Pfund Sterling gekauft hat. Um so größer sei seine Freude gewesen, als unlängst auf einer Jagd in den Urwäldern Borneo's ihm plötzlich ein menschengroßer schwarzer Drang-Utang in den Schuß kam. Im nächsten Augenblicke schon stürzte das getroffene Thier loslos zum Boden. Der Affe wiegt 160 Pfund und mißt in der Höhe über fünf Fuß. Kantus hat das seltene Exemplar vollständig präparirt schon dem Postschiff übergeben und an das Museum abgebetet. Außerdem hat Kantus auch zehn braune Drang-Utangs erlegt. — Wirthschaftet schön, der Mann, mit seinen Ahnen!

## Locales.

### Gemeinderaths-sitzung vom 7. Juni.

Vorsitzender: Bürgermeister Dr. Suppan.

Nach Verlesung des Protokolls der letzten Sitzung erwidert Bürgermeister auf zwei in der letzten Sitzung vorgebrachte Interpellationen: a) in Betreff der Verunreinigung der gegen die Schießstätte abdachenden Seite des Schloßberges. Es habe auf die diesfällige Verwendung des Magistrats die Straßhausverwaltung bekannt gegeben, daß sie bereits bei der Staatsanwaltschaft um Ermächtigung zu den diesfalls zu treffenden Verfügungen eingeschritten sei; b) in Betreff Herstellung der Moraststraße nach Lipe. Es seien die für den Moment nöthigen Herstellungskosten bereits veranlaßt und werde im künftigen Herbst die vollständige Herstellung der Straße erfolgen.

Ferner theilt der Vorsitzende mit, daß, nachdem bereits der von der hohen Regierung für Unterstützung von Lehrern behufs Theilnahme am Grazer Lehrertage bestimmte Beitrag vergriffen war, sich der Lehrer Belar von der städtischen Knabenhauptschule an die hohe Regierung wendet, und da er von derselben nicht mehr berücksichtigt werden konnte, sich sogleich an den Stadtmagistrat um eine Unterstützung zu diesem Zwecke gewendet habe. Wegen der Dringlichkeit der Sache habe der Magistrat in Erwägung, daß der Gemeinderath auch zum Besuche des Wiener Lehrertages seinerzeit Unterstützung bewilligte, in Anbetracht der Genehmigung des Gemeinderathes dem Lehrer Belar zu diesem Behufe 30 fl. angewiesen, und er bitte daher um Genehmigung dieser Anweisung. — Wird ohne Debatte genehmigt.

SH. Terpin stellt den Dringlichkeitsantrag wegen Errichtung eines Heizlocales (Glashauses) in der Nähe des Gärtnerhauses in Tivoli.

Nachdem die Dringlichkeit anerkannt worden, motivirt der Antragsteller den Antrag mit Rücksicht auf die nothwendige Förderung der Pflege der Pflanzen in den Anlagen von Tivoli, um den Anforderungen des Publicums in dieser Hinsicht möglichst zu entsprechen.

In der hierüber eröffneten Debatte spricht SH. Stedry gegen die Nothwendigkeit eines Glashauses mit Rücksicht auf die Bestimmung der Anlagen als öffentlicher Spaziergang, sowie wegen des bedeutenden Kostenpunktes. SH. Malitsch unterstützt den Terpin'schen Antrag wegen der Nothwendigkeit, für Ueberwinterung der Zierpflanzen zu sorgen; ein eigentliches Treibhaus werde nicht beabsichtigt. SH. Schrei ist dafür, daß der Antrag im Princip angenommen, jedoch vorläufig an die Baucommission zur Berathung und Berichterstattung in der nächsten Sitzung geleitet werde. Nachdem SH. Stedry noch hervorgehoben, daß aus dem Antrage nicht ersichtlich sei, welcher Art das Glashaus sein soll, daher eine nähere Erörterung dieses Punktes jedenfalls wünschenswerth sei, wobei er auf die aus Eisen hergestellten Heizlocalitäten als besonders dauerhaft aufmerksam macht, wird der Vermittlungsantrag des Dr. Schöppl: Der Gemeinderath beschließt die Anlegung eines Glashauses und die Baucommission hat im Einvernehmen mit dem Tivoli-Verwaltungsrath in der nächsten Sitzung die bezüglichen Detailanträge zu stellen — bei der Abstimmung angenommen.

Magistratsrath Gutmann referirt nun über die Wählerlisten für die bevorstehende Landtagswahl. Es wer-



den die aus den Wählerlisten mit Rücksicht auf die gesetzlichen Bestimmungen und die vorgefallenen Veränderungen ausgeschiedenen Wähler namhaft gemacht.

Dr. Supantschitsch bemerkt, daß von den Grundbesitzern bloß Anton Frhr. v. Zois als Besitzer von Egg aus der Liste auszuschneiden sei, während die Freiherren Michel und Sigmund Zois, weil sie nicht mehr Besitzer des Gutes Zauerburg sind, das an die krainische Industrie-Gesellschaft übergegangen ist, in der Liste zu verbleiben haben.

GN. Dr. Schöppl beantragt, der Bürgermeister habe mittelst der Magistratssection eine Revision der Wählerliste vornehmen zu lassen.

Bürgermeister erwiedert, daß dies nicht vorgeschrieben, übrigens jedem der Weg des Recurses gegen die Beschlüsse offen stehe.

GN. Deschmann trägt den Bericht des Wasserversorgungsausschusses vor, welcher sich in sehr eingehender Weise über die seit der Constituirung gepflogenen Erhebungen verbreitet. Es wird in demselben nach einer geschichtlichen Skizze der Laibacher Wasserleitungen seit der Römerzeit, mit Rücksicht auf Gerbez' und Lippitsch' Forschungen, erklärt, daß das Comité sich auf eine Erörterung der zur Wasserversorgung dienlichen Quellen beschränken zu sollen glaubte. Es werden dann die Quellen des Schischla- und Tivoli-, des Golouzberges, von Josefthal und Weutsche einer eingehenden Besprechung mit Erörterung der Bodenbeschaffenheit unterworfen und hiebei festgestellt, daß die Quellen des Kalkbodens vor allem zu berücksichtigen seien. Die Erhebungen seien noch weiter zu vervollständigen und insbesondere werde die Kostenfrage maßgebend sein, worüber technische Autoritäten werden entscheiden müssen.

Hiebei erwähnt der Bericht des dankenswerthen Auerbietens des Herrn Dr. Pongraz, die Laibacher Quellen durch den mit der Ausführung der Wasserleitung in Graz beauftragten Ingenieur Mohr in Augenschein nehmen und das technische Gutachten über dieselben abgeben zu lassen, sowie der vom Herrn Professor v. Berger vorgenommenen qualitativen Analyse von 4 Quellen.

Der Bericht wird zur Kenntniß genommen. Es wird sodann zur Wahl der Wahlcommission für den Landtag geschritten und werden gewählt die Herren Dr. Recher und Hauffen.

Anträge der Rechtssection.

GN. Dr. Pfefferer referirt a) über die Anträge bei den Morastensumpfungsarbeiten im Jörn'schen Graben. Der Unternehmer Bollheim hat in Anbetracht der durch ein geändertes Project hervorgerufenen Schwierigkeiten erklärt, von der Fortsetzung der Arbeiten abzusehen und um Auflösung des Vertrages gebeten. Die Landesregierung wäre hiezu geneigt, mit Vorbehalt der Capitalisirung der inzwischen einfließenden Morastensumpfungsbeträge, bis das Inslebenreten des Wasserrechtsgesetzes die Bildung einer diesfälligen Genossenschaft und die vortheilhaftere Fortführung der Arbeit ermöglicht. Die Commune ist bei dem Unternehmen lediglich mit dem fixen Beitragspauschale pr. 9908 fl. theilhaftig, die Rechtssection findet daher vom Standpunkte der Commune keinen Anstand gegen die Vertragsauflösung und stellt den Antrag, der Gemeinderath wolle seine Ansicht aussprechen, daß die Aufschübung der Arbeit ihren Zweck nicht gefährde, und daß die Commune keinen Anlaß finde, die Frage der Vertragsauflösung zu erörtern, insofern ihr finanzielles Interesse hiedurch nicht berührt werde. Wird ohne Debatte angenommen.

GN. Pfefferer referirt über die Verkaufsbedingungen eines Theiles des magistratischen Morasterrains Hauptmanca. Dieselben werden mit einigen Abänderungen und mit dem vom GN. Terpin beantragten Beisatz, daß die Veräußerung sich nicht auf 40 Joch zu beschränken, sondern bis zur Erzielung eines Gesamtertrages von 10.000 fl. auszudehnen sei, angenommen.

GN. Dr. Supantschitsch referirt in Betreff der Kosten der Beerdigung evangelischer Soldaten auf dem Friedhofe der evangelischen Gemeinde. Der Gemeinderath hat mit Beschluß vom 7. September 1869 erklärt, daß nach Artikel XII des interconфессионаllen Gesetzes vom 25. Mai 1868 die evangelischen Soldaten auf dem Friedhofe der evangelischen Gemeinde zu beerdigen seien. Die evangelische Gemeinde hat erklärt, daß sie eine Vergütung dafür anspreche und ist hierüber mit der Militärbehörde in Verhandlung getreten, welche sich schließlich gegen jede Vergütung entschieden und die evangelische Gemeinde an die Stadtgemeinde Laibach mit Bezug auf § 74 G. D. verwiesen hat. Die Rechtssection weist in ihrem Gutachten darauf hin, daß der Gemeinderath durch seinen Beschluß kein Präjudiz geschaffen, sondern lediglich innerhalb der Schranken des Gesetzes bestimmt habe, wo die evangelischen Soldaten zu beerdigen seien, ohne diesfalls sich über die Frage der Entschädigung der evangelischen Gemeinde irgendwie auszusprechen, und beantragt daher, der Gemeinderath möge beschließen, auszusprechen, er halte sich nicht verpflichtet, eine Vergütung zu leisten und beauftrage den Magistrat, sich streng an diesen Beschluß zu halten. — Wird ohne Debatte angenommen.

Wegen vorgelieferter Stunde beantragt Dr. Keesbacher Schluß der öffentlichen Sitzung und es wird derselbe mit dem Beisatz genehmigt, daß GN. Pirker noch die dringlichen Anträge wegen der nach den neuen Vorschriften dem Gemeinderathe obliegenden Schulgeldbefreiung für das kommende Jahr für die Ursulinerinnen- und St. Jakobs-

schule vorzutragen habe, was auch geschieht und wornach die öffentliche Sitzung (um 8 Uhr) geschlossen wird.

Die noch zu erledigenden Gegenstände der Tagesordnung werden in einer nächste Woche abzuhaltenden außerordentlichen Sitzung erledigt werden.

— (Heute) Abends 1/2 8 Uhr Versammlung des constitutionellen Vereins. Besprechung der Landtagswahlen.

— (Die Ausfahrt der philharmonischen Gesellschaft nach Cilli) in den verfloffenen Pflingstfeiertagen hat in allen Theilnehmern die schönsten Erinnerungen zurückgelassen. Wir bringen morgen einen eingehenderen Bericht über das schöne Fest.

— (Ein Brand), das wahrscheinlich gelegt worden war, verzehrte am 1. d. M. eine Kasse in Oberbellach sammt allen darin befindlichen Gegenständen. Die Besitzerin hatte ihr Eigenthum nicht versichert und erleidet so einen empfindlichen Verlust.

— (Besuch aus Agram.) In Agram geht man mit dem Plane um, ebenfalls eine freiwillige Feuerwehr zu errichten, und um die Einrichtung einer solchen kennen zu lernen, werden, wie wir erfahren, circa 50—60 Agramer Herren, einer Einladung der hiesigen Feuerwehr folgend, hieher kommen und am Sonntage einer ihnen zu Ehren veranstalteten großen Feuerwehrrübung anwohnen. Ueber das Programm des den Agramer Gästen gewidmeten Tages hoffen wir bald weitere Mittheilungen machen zu können.

— (Feuerwehrrath.) Das zum Besten der freiwilligen Feuerwehr von Herrn Ehrfeld am Samstag Abend veranstaltete Gartenfest hatte einen äußerst günstigen Erfolg. Nachmittags klärte sich das bisher zweifelhafteste Wetter auf und lockte im Verein mit dem Zwecke des Festes äußerst zahlreiche Gäste in den Casinogarten; es waren circa 700 Personen anwesend. Der Garten war festlich mit zahlreichen Gasflammen und farbigen Lampen beleuchtet, ein hübsches Tableau, einen Steiger in voller Rüstung darstellend, mit dem Wahrspruche der Feuerwehr: Gott zur Ehr, dem Nächsten zur Wehr, und mit der rothen Signalfahne zierte die östliche Seite des Gartens. Den ganzen Abend herrschte eine ungetrübte festliche Stimmung, genährt durch die Aufführungen der Musikcapelle, von denen z. B. im Reispotpourri das deutsche Lied mit donnerndem Applaus begrüßt wurde, der sich beim „Naprej“ wiederholte. Als dann die Capelle das vom Herrn Capellmeister Schantl der Feuerwehr gewidmete Festpotpourri exekutirte, brach der Jubel erneuert los. Der Componist wurde im Triumph in die Mitte der Feuerwehrmänner geführt und hier überreichte Feuerwehrrathmann Doberslet im Namen der Vereinsmitglieder dem Ueberraschten als Dankzeichen einen schönen Siegeskränz. Bis spät in die Nacht währte das fröhliche Treiben. Die Einnahme betrug 163 fl., so daß nach Abzug der Unkosten noch das hübsche Stimmchen von über 89 fl. der Vereincasse zufließt. Herrn Ehrfeld ist die Feuerwehr für seine edle Absicht und für das hübsche Arrangement vor allem zu Dank verpflichtet. Bedienung u. s. w. ließen trotz der enormen Anforderung im allgemeinen nichts zu wünschen übrig.

— (Das Adelsberger Grottenfest) am Pflingstmontag war trotz des ungünstigen Wetters massenhaft besucht. Die Extrazüge von Süd und Nord brachten Tausende von Fremden (unter denen diesmal das italienische Element besonders stark vertreten war), welche sich dem sturmgepeitschten, strömenden Regen Trotz boten, um die Wunder der weltberühmten Tropfsteinhöhlen zu schauen. Der Eindruck ist ein immer gleich gewaltiger und ließ auch vorgestern bei den entzückten Besuchern kein anderes Empfinden als staunende Bewunderung aufkommen. Wohl eine Folge des schlechten Wetters war es auch, daß die Züge sich verspäteten, und der Laibacher z. B. erst nach 12 Uhr Nachts wieder hier eintraf.

— (Im Badeorte Krupina-Toplica) waren bis incl. 25. Mai bereits 220 Badepartien mit 304 Personen angekommen.

Correspondenz.

Möttling, 6. Juni. Unsere heurige Seiden-Raccolta verspricht eine sehr gute werden zu wollen. Die Raupen sind sehr freßlustig und fangen an sich einzuspinnen. Die vierte Schlafperiode ging ganz regelmäßig von statten. Ein einziger Züchter unterhält 26 Sorten, die bis jetzt zu den schönsten Hoffnungen berechtigen. Man schätzt den heurigen Ertrag, wenn alles gut geht, auf 1000 Pfund. Möchten nur gute Käufer unserer mühsamen Aufzucht durch Angebot guter Preise unterstützend unter die Arme greifen.

Verzeichniß

der von Anfang Mai 1866 bis Ende Mai 1870 eingegangenen Geschenke und sonstigen Erwerbungen des krainischen Landesmuseums.

A. Naturalien.

(Fortsetzung.)

- 57. Von Herrn Terstschel, Kerzenfabrikanten in Ratschach: Leithatall, von einer Bohrmuschel durchlöchert, deren Schalenreste in der von ihr gemachten Oeffnung stecken; der Fundort ist der Steinbruch nächst Oberjelovo gegenüber Siebenegg bei Ratschach.
58. Von Herrn Mutius Ritter v. Tommasini, l. l. Hofrath in Triest: Pflanzenreste in quarzigem Sandstein aus der Umgebung von Gleichenberg, darunter zwei lose Nichtenzapfen (Pinites aequimontanus Göpp.).
59. Von Herrn Josef Trinker, l. l. Berghauptmann: Eine reichhaltige, aus mehr als 200 Stufen bestehende Sammlung von Gebirgssteinen im großen Format, zum Belege zweier geologischen Durchschnitte Krains, der eine von Tschernembl über Gotschee, Laibach nach Zauerburg, der zweite von Jlyrisch Feistritz über Britof, Senoitsch, Wipbach, Schwarzenberg, Zria, Sairach, Trata, Schloffe durch das Eisern- und Wodeinerthal

bis zum Triglav. Ein sehr lehrreiches und willkommenes Hilfsmittel zum Studium der geologischen Verhältnisse Krains. — Fragment eines Unteriefers mit einem fossilen Zahn, wahrscheinlich einem Anchitherium oder Palaeotherium angehörig, aus dem Kriegerflöße des Kohlenbergbaues zu Möttling, wurde über gefällige Vermittlung des Herrn Berghauptmannes Trinker von der dortigen Werkdirection des Landesmuseums gewidmet. — Jarnkrantabdrücke vom Kohlenbergbau zu Möttling mit gut erhaltenen Resten von Aspidium Trinkeri Stur und Osmunda Grutschreiberi Stur. Beide wurden in dem Jahrbuche der geologischen Reichsanstalt 1870, Nr. 1, von D. Stur beschrieben und abgebildet. — Ein Kalkblock mit Auswitterungen von Enkriniten, sogenannte „verfeinerte Naupen“, von Pristava nächst Zauerburg. — Giebigener Schwefel in Gyps von Sauris di sopra im Friaunischen. — Eine Käferart Parpuricenus badensis aus Friaun.

60. Von Herrn Theodor Eschinkel, Fabrikbesitzer: Ein ausgefloppter großer Silberreifer (Ardea alba L.)

61. Von Herrn Josef Umschaden, Sequestrationsforstwart in Mojstrana: Braunteufelchen (Saxicola rubetra L.), Männchen. — Ein interessantes Schwammgebilde, ein Löcherpilz (Polyporus) dessen Fruchtlagerstätte von zigenförmigen Auswüchsen bedeckt ist, die dem Schwamme das Aussehen einer Schwebel geben, vom Stiche einer Käferart herührend.

62. Von ungenannten Gebern: Weiße Kornweibe (Circus cyaneus L.), Männchen. — Kleines Sumpfschnitz (Ortygometra minuta Pall.) — Morneletregenfleiser (Eudromias Morinellus L.), schlug sich bei seinem Frühjahrszuge im Anfluge an einem Telegraphendraht todt. Fehlte bisher in der Vögelammlung des Museums. — Waldohreule (Aegolius Otus L.), Männchen.

63. Von Herrn Dr. Anton Uranitsch, Advocat in Graz: Rachenbe (Larus ridibundus L.), geschossen bei Egg.

64. Von Herrn Wilhelm Urbas, l. l. Realschulprofessor in Klagenfurt: Ein Ammonit im Kalkstein, aus der Umgebung von Thurn nächst Gallenstein, kaum bestimmbar. (Fortsetzung folgt)

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laibacher Zeitung.“)

Paris, 7. Juni. Die französischen Bischöfe protestirten beim Papste gegen den Schluß der Generaldebatte. Der Papst versprach für die Specialdebatte den eingeschriebenen Rednern volle Freiheit.

Genf, 7. Juni. Morgen werden anlässlich des Arbeiterstreiks ernste Ereignisse befürchtet.

Florenz, 7. Juni. Die Behörden saßirten bei den in Livorno Verhafteten den Insurrectionssplan. Bei Pisa versuchte eine Bande einen Handstreich auf die Eisenbahn.

Nach der „Tr. Z.“ hat FML. Möring am Pflingstsonntag seine Urlaubsreise angetreten. — Die Zustände in Rumänien sind ernst. An der türkischen Grenze hat die Pforte Truppen aufgestellt und in Bessarabien sammeln sich russische Truppen. Man will die Zusammenkunft des Königs von Preußen mit dem Kaiser von Rußland auf die Eventualitäten in Rumänien beziehen. — Graf Bismarck geht auf längere Zeit nach Barzin. — In Constantinopel hat eine am verfloffenen Pflingstsonntag Nachmittags 1 Uhr in Pera ausgebrochene Feuerbrunst das englische Botenschaftshotel, die Consulatgebäude von Amerika und Portugal, ein Theater, mehrere Kirchen und Moscheen und mehrere Tausend Häuser sammt den reichsten Waareniederlagen verzehrt. Viele Todte und Verwundete. Einige Engländer wurden beschädigt. Der Schaden wird annähernd auf mehrere Millionen geschätzt.

Telegraphische Wechselcourse

vom 7. Juni.

5perc. Metalliques 60.20. — 5perc. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 60.20. — 5perc. National-Anlehen 70.05. — 1860er Staats-Lose 96.60. — Banfactien 722. — Credit-Actien 253.90. — London 122.50. — Silber 120. — Napoleond'ors 9.75.

Angewandte Fremde.

Am 5. Juni

Stadt Wien. Die Herren: Bouvet, von Lyon. — Barako, Kfm., von Karstadt. — Nachma, Commis, von Karstadt. — Berens, Juwelier, von Wien. — Deisinger, von Laa. — Baragum, von Wandisbeck. — Braun, von Oedenburg. — Ritter, Fruchthändler, von Oedenburg. — Pfeffel, Banquier, von Frankfurt. — Rildenberg, Kaufm., von Wien. — Die Frauen: Globocnik, Gewerks-Besitzer-Gattin, von Eisern. — Derbes, Bezirkshauptmanns-Gattin, von Krainburg. — Roß, Handelsmanns-Gattin, von Krainburg. — Mayer, Hausbesitzerin, von Krainburg. — Strobel, Bauunternehmers-Gattin, von Radmannsdorf.

Gefant. Die Herren: Bonetti, Heinrich, Prihoda, Ingenieur; Boch und Wolfi, von Krainburg. — Krauß, und Feld, von Sagor. — Rontini, von Triest. — Arnerich, von Triest.

Mohren. Die Herren: Fröhlich, Handelsm., von Agram. — Meßtal, l. l. Corvetten-Capitän, von Triest. — Petrovič, l. l. Hauptmann, von Agram. — Hegedič, l. l. Landwehr-Lieutenant, von Agram. — Pavoletti, von Radmannsdorf. — Gschmann, l. l. Beamter, von Wien. — Martin, Privatier, von Triest.

Kaiser von Oesterreich. Die Herren: Rabič, Hausbesitzer, von Radmannsdorf. — Scardv, Agent, von Triest.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Zeit der Beobachtung	Barometerestand in Pariser Linien auf 0° R. reducirt	Temperatur nach Reaumur	Wind	Richtung des Windes	Niederschlag in Pariser Linien
6 U. Mg.	326.55	+ 8.6	windstill	Regen	7.84
7 „ N.	327.17	+ 14.0	windstill	trübe	Regen
10 „ Ab.	327.10	+ 11.3	windstill	trübe	Regen

Regen abwechselnd. Wolkendecke anhaltend geschlossen. Nachts starke Güsse mit Blitz und Donner. Das Tagesmittel der Wärme + 11.3°, um 3.1° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.